

Sie betrachtete sich kritisch im Spiegel des Schlafzimmerschranks: Ja, sie sah gut aus. Sie hatte allerdings dreißig Jahre gebraucht, um es zu merken.

Für gewöhnlich ging sie nackt zu Bett, heute aber wählte sie fröstelnd aus dem Stapel im Kleiderschrank einen glänzenden roten Seidenpyjama ihrer Mutter, obwohl es immer noch so warm war. Sie stellte sich ein Glas Leitungswasser bereit und schlief sofort ein. An der Schwelle zum Traum hörte sie, wie irgendwo ein Hund anschlug und heiser in die Nacht bellte; vermutlich der Hund der Klempnerwitwe.

2

Gleich ein Uhr. Endlich hatte die Schlampe das Licht ausgemacht. Mein Gott, was mussten die Weiber rumtrödeln, ehe sie ins Bett fanden!

Der Mann, ein sportlicher Typ Ende dreißig, lehnte an der Seitenwand neben dem Schlafzimmerfenster und lauschte. Am liebsten hätte er gleich losgelegt mit dem, was er vorhatte, aber er würde sich Zeit lassen. Die Tusse würde eine halbe Stunde brauchen, um in die Tiefschlafphase zu gelangen. So lange wollte er warten mit dem Einsteigen. Sicher war sicher.

In Gedanken ging er alles noch einmal durch. Er tastete nach der robusten MAG-lite-Stablampe und dem Schraubenzieher in seiner Jacke: bester Stahl, damit das Küchenfenster aufzuhebeln würde ein Klacks sein. Es sei denn, es hätte pilzförmige Bolzen.

Er trug Jeans und eine glatte Lederjacke, die keine Faserspuren hinterlassen würde. Dazu Kunststoffhüllen über seinen Sneakers, in die er Einlegesohlen geschoben hatte, damit sich das Profil seiner

Sohlen nicht durchdrückte. Er hatte kurz durchs Küchenfenster geleuchtet. Einmal hatte er beim Öffnen eines Küchenfensters eine Kaffeemaschine umgestoßen. Die gläserne Kaffeekanne war in tausend Stücke zersprungen. Nach dem Lärm hatte er die Sache sausen lassen. Drei Nächte Vorbereitung für die Katz. Trotzdem war er stolz: Er musste beweglich sein, bereit, eine Aktion abzublasen. Das war sein Erfolgsgeheimnis.

Heute war alles bestens: Die Arbeitsfläche innen vorm Fenster war frei. Nur der dämliche Kies am Haus hatte geknirscht. Und gleich hatte die Schlampe die Scheinwerfer eingeschaltet. Es knirschte an der Seitenwand, und sie schaltete vorne das Licht ein. Was für eine dumme Pute!

Lautlos ging er über den Rasen zum Küchenfenster und erstarrte. Was war da in der Ligusterhecke? Jemand kauerte dort und beobachtete ihn; ein Augenpaar funkelte ihn an. Verdammt, jemand war ihm auf die Schliche gekommen!

Langsam schob er die Hand in die Tasche zu seinem Butterflymesser, zog es heraus und ließ es, ohne den Blick von dem Fremden abzuwenden, geschlossen durch die Finger wirbeln: So war das Messer völlig lautlos. Aber harmlos war es nicht. Er wusste: Dieses tanzende Messer, das sich schneller bewegte, als das Auge folgen konnte, versetzte jeden in Angst und Schrecken, zwang ihn, sich auszumalen, was die Klinge in seinem Körper anrichten würde. Er ließ seinen stummen Zeugen im Gebüsch keine Sekunde aus den Augen.

Da, jetzt! Plötzlich setzten die beiden Punkte, die in der Hecke glommen, sich in Bewegung. Lautlos ließ er das Messer in die Tasche zurückgleiten und musste lächeln. Falscher Alarm! Ein Fuchs, der vermutlich genauso erschrocken war wie er, suchte erhobenen Schwanzes das Weite. Gute Nacht, Meister Reinecke, alles Gute und fette Beute! Beide waren sie Gesetzlose, beide waren sie hungrig auf ihre Weise.

Er war wieder allein. Doch hinter der Glasscheibe lag eine Frau im Bett. Er stellte sich vor, dass sie auf ihn wartete, und trat ans Küchenfenster. Er hatte sich gegen die Terrassentür und für dieses Fenster entschieden, weil es am weitesten vom Schlafzimmer entfernt lag. Als er in die Gummihandschuhe schlüpfte und die Skimaske übers Gesicht zog, bemächtigte sich seiner wieder diese seltsame Erregung. Ja, so musste sich ein Formel-1-Fahrer fühlen: fasziniert vom Risiko, hochkonzentriert und kühl entschlossen, keinen Fehler zu machen. Und doch zu allem bereit. Ein Glücksgefühl, nach dem er längst süchtig war.

Er setzte den Schraubenzieher am Plastikrahmen an, genau auf der Höhe des Verriegelungsbolzens. Ein kurzer Ruck, und der Stift sprang aus seiner Halterung, als hätte er nur darauf gewartet; zweiter Bolzen, zweiter Ruck, und das Fenster flüsterte ihm zu: Tritt ein, mein Freund. Alles, was du hier findest, gehört dir. Sogar die Frau im Bett.

Er drückte das Fenster auf, krallte sich am Rahmen fest, schwang sich aufs Sims und sprang in die Küche. Etwas fauchte, eine Glasschale kippte, ein schwarzer Schatten flitzte aus der Küche und fegte um die Ecke Richtung Schlafzimmer. Dreckvieh! Wenn du mir Ärger machst, zeh ich dir das Fell über die Ohren. Er lauschte. Hatte jemand etwas gehört?

Stille.

Er lehnte das Fenster wieder an und wartete, bis seine Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt hatten. Die Tür zum Schlafzimmer war nur angelehnt. Er presste sich an die Wand, drückte sie leise ganz auf und spähte um die Ecke. Im Halbdunkel erkannte er, verstreut auf dem Teppich, ihre Wäsche. Lautlos trat er in den Raum.

Die Frau lag gekrümmt wie ein Baby und schlief wie tot. Das sollte sich gleich ändern, so wahr ihm Gott helfen würde. Jetzt stand er vor ihrem Bett, zog seine Stablampe hervor und betrachtete sie. Er kannte Frauen, die sahen scharf aus, aber sobald nachts der Stuck

runter war von ihrem Gesicht, kamen Runzeln zum Vorschein, Schweinsaugen und fadendünne Lippen. Die hier sah klasse aus. Noch mehr machte ihn an: Schweißperlen standen auf ihrer Stirn. Es war, als wüsste sie, was ihr bevorstand.

Er riss ihr die Bettdecke weg.

3

Im Traum spürte Bianka einen gleißenden Lichtstrahl auf ihrem Gesicht. Eine Stimme sagte: »Aufwachen, Schätzchen, du hast Besuch!« Sie wollte weglaufen; es ging nicht, ihre Glieder waren stocksteif, ihr Kopf dröhnte. Was für ein Alptraum!

»Aufstehen, Liebling, wir machen einen kleinen Spaziergang. Los, los!«

Mein Gott, das war kein Traum. Das war ein Einbrecher. Er stand vor ihrem Bett und richtete einen Scheinwerfer auf ihr Gesicht. Sie war jetzt hellwach, aber sie rührte sich nicht. Dann nahm sie alle Kraft zusammen und trat mit beiden Beinen in die Richtung, aus der das Licht kam. Der Lichtstrahl sprang zurück, begleitet von einem höhnischen Lachen. Die Stehlampe fiel um. Glas splitterte und knirschte unter seinen Schuhen. Der Kerl unterdrückte einen Fluch.

»Üben, Mädchen, üben. Und jetzt steh auf. Hoch, hoch, hoch!«

Zusammengekrümmt lag sie da. Sie sah ihn nicht. Aber sie spürte seine Blicke über ihren Körper gleiten. In ihrem Kopf arbeitete es.

»Na, wird's bald?«

Der Kerl knipste das Deckenlicht an und steckte, ohne den Blick von ihr zu lassen, seine Stablampe weg. Sie drehte nur den Kopf, sah ihn an. Durch die Sehschlitze seiner Skimaske funkelten seine

blauen Augen. Sie erstarrte; plötzlich hielt er ein Butterflymesser in der Hand. Während es rasend schnell durch seine Finger wirbelte, klapperte es metallisch, als würde es nur darauf warten, in ihr Fleisch einzudringen.

»Du legst dich jetzt auf den Bauch. Und zwar sofort.«

Sie rührte sich nicht.

Bogumil schoss unterm Bett hervor und flitzte aus dem Zimmer. Als er an dem Kerl vorbeikam, versetzte der ihm blitzschnell einen Tritt. Der Kater flog in hohem Bogen schreiend in den Flur.

»Ich sag es nicht noch mal.«

Die Stimme klang jetzt wirklich böse. Was hatte er vor? Wollte er sie ...? Sie wagte nicht, den Gedanken zu Ende zu denken. Sie legte sich auf den Bauch.

Lieber Gott, hilf mir, mach, dass dieser Mann mir nichts tut. Bitte, lieber Gott, steh mir bei. Mach, dass dieser Albtraum vorübergeht. Bitte, bitte. Sei mir gnädig.

Sie war nicht sehr religiös. Aber jetzt betete sie. Wenn Gott sie erhörte, wäre das eine Wende in ihrem Leben.

Der Maskenmann trat an ihr Bett. »Und jetzt: Hände auf den Rücken.«

Als sie sich nicht rührte, schob er sein Messer in ihre Pyjamahose. Ratsch, schnitt er den Gummi entzwei und zerfetzte den Stoff. Sie war wie gelähmt.

»Was ist? Hände auf den Rücken. Oder muss ich dir erst die Sehnen durchschneiden?«

Sie wusste, Gebete sind Anträge an Gott. Entweder sie werden angenommen oder abgeschmettert. Ihr Gesuch hatte Gott abgelehnt. Wahrscheinlich hatte er es nicht einmal selber bearbeitet. Ein Zittern lief durch ihren Körper. Sie legte die Hände auf den Rücken, fühlte, wie er ihre Handgelenke packte. Harte, glatte Fesseln schnitten in ihr Fleisch.

»Das tut weh! Das ist zu eng.«